

Weßels, Bernhard

Article — Accepted Manuscript (Postprint)

Wahlprognosen in bewegten Zeiten

Personal quarterly: Wissenschaftsjournal für die Personalpraxis

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Weßels, Bernhard (2020) : Wahlprognosen in bewegten Zeiten, Personal quarterly: Wissenschaftsjournal für die Personalpraxis, ISSN 2365-8622, Haufe-Lexware, Freiburg, Vol. 72, Iss. 1, pp. 54-

This Version is available at:
<https://hdl.handle.net/10419/228755>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wahlprognosen in bewegten Zeiten

Prof. Dr. Bernhard Weißels ist stellvertretender Direktor der Abteilung Demokratie und Demokratisierung am WZB und lehrt Politikwissenschaft am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Wahlforschung befasst sich mit der Erklärung des Wahlverhaltens der Bürgerinnen und Bürger. Aus diesen Erkenntnissen resultieren Erklärungsmodelle, die ex post, also im Nachhinein, anhand der Erklärungsfaktoren Wahlverhalten und damit Wahlergebnisse schätzen können. Diese Erklärungsmodelle können auch in die Zukunft gewendet werden. Ist die Verteilung der Merkmale der erklärenden Faktoren bekannt, lässt sich mit den Modellen der Wahlausgang schätzen. Aber selbst die Demoskopie spricht bei den Ergebnissen aus den Umfragen vor den Wahlen noch nicht von Prognose, sondern nutzt den Begriff erst am Wahlabend, an dem mit den Ergebnissen aus den Wahltagsbefragungen, den einlaufenden Wahlergebnissen in den Stimmbezirken und den soziodemografischen Merkmalen der Stimmbezirke in komplizierten Schätzmodellen eine Prognose erstellt wird.

Angesichts der zunehmenden Volatilität im Wahlverhalten, die sich aufgrund des zunehmenden Wechselwahlverhaltens ergibt, wird deutlich, dass ein Erklärungsteil, auf dem Prognosen beruhen, nämlich die Schlussfolgerung von der sozialen Lage von Personen auf das Wahlverhalten, an Vorhersagekraft verliert. Es gibt nicht mehr die klare Beziehung zwischen gewerkschaftlich organisiertem Arbeiter und SPD-Wahl oder zwischen regelmäßigem Kirchgang und Unionsparteien.

Die zweite Unsicherheit für Prognosen entsteht aus der zunehmenden Kurzfristigkeit der Entscheidungen in zweierlei Hinsicht: der Entscheidung, zur Wahl zu gehen, und der Wahlentscheidung. Die unbekannt große Wahlbeteiligung macht Vorhersagen deshalb schwieriger, weil über Nichtwähler bei Weitem nicht so viel Wissen und zu Nichtwählern bei Weitem nicht so viele Daten existieren wie zu den Wählern. Wir hatten eine längere Phase steigender Wahlenthaltung, die die Prognosen schwieriger gemacht hat und haben derzeit eine Phase steigender Wahlbeteiligung, die ähnliche Probleme bedeutet. Wenn nicht klar ist, wer sich beteiligt, ist auch nicht klar, für wen eine Prognose erstellt werden kann.

Aber es gibt auch Prognosen, die nicht erst am Wahlabend erstellt werden. Es sind strukturelle Modelle, die auf der Grundlage von Erklärungsmodellen früherer Wahlen eine Vorhersage geben. Sie stellen auf Faktoren wie Regierungsleistung und ökonomischer Entwicklung ab oder auf die Beurteilung der Bundeskanzlerin oder des Bundeskanzlers oder der Ministerpräsidenten sowie entsprechende Präferenzen. Derartige Modelle gibt es eine ganze Reihe, Gemeinsamkeit ihrer Vorhersage ist aber im Grunde, dass sie ein normales Wahlverhalten Vorhersagen, das auf den gleichen Gründen beruht wie bei vorherigen Wahlen. Bis zur Wahl, selbst wenn derartige Prognosen nur ein paar Tage vorher gemacht werden, kann sich aber noch viel ändern. Die Wahlkampfdynamik kann die Bestimmungsgründe des Wahlverhaltens ändern, wie etwa Schröders Präsenz mit Gummistiefeln bei der Oderflut 2002, die ihn zum Krisenlösungskanzler machte und zum SPD-Wahlsieg beitrug.

Ähnlich ist es mit Veränderungen in der Angebotsstruktur des Parteiensystems. Das erst kurz vor der Bundestagswahl 2005 geschmiedete Wahlbündnis von PDS und WASG oder auch die Gründung der AfD relativ kurz vor der Bundestagswahl 2013 sind dafür Beispiele. Für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen gilt gleichermaßen: Eine gewachsene politische Beweglichkeit der Wählerinnen und Wähler insgesamt und eine zunehmende Dynamisierung von Wahlkämpfen machen sowohl Prognosen deutlich vor den Wahlen wie auch die Prognosen am Wahlabend faktisch schwieriger.

Augenscheinlich werden aber gleichzeitig die Modelle besser. Denn eine deutliche Verschlechterung der Prognosen, insbesondere an den Wahlabenden, lässt sich nicht unbedingt verzeichnen. Was die demoskopischen Institute an Verbesserungen an ihren Modellen vornehmen, ist deren Betriebsgeheimnis. In der akademischen Wahl- und Verhaltensforschung ist eine Möglichkeit der Verbesserung von Vorhersagen, genauere Messungen durchzuführen: Etwa neben den Orientierungen der jeweiligen Befragten auch die Einstellungen und die Wahlpräferenzen des sozialen Umfelds der Befragten zu erfragen. Mit dieser Social-Circle-Methode werden Prognosen zur Wahl von in der Öffentlichkeit eher stigmatisierten Parteien besser, weil Befragte eher zugeben, Personen mit deren Einstellung zu kennen, als diese sich selbst zuzuordnen. Weiterhin lässt sich für soziale Kontexte ähnlicher politischer Ausrichtung eine größere Stabilität der Präferenzen feststellen. So werden in der German Longitudinal Election Study (GLES), die unter der Obhut der Deutschen Gesellschaft für Wahlforschung (DGfW) bei dem GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften angesiedelt ist, Fragen zu den egozentrierten Netzwerken gestellt. Es bleibt eine Aufgabe für die Demoskopie und die Wahlforschung, Messungen und Modelle kontinuierlich zu verbessern.